



ProvinzZeitung

Nr. 01-02 / 2008

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter www.dominikaner.org

**Detektivarbeit an alten
Mauerresten**

Grabungsstätte ehem. Domini-
kanerkloster Freiburg S.3

**Fragen an P. Paul
Schäfersküpper OP**

Auch ein guter Christ darf
Feinschmecker sein S.7

Im Westen nichts Neues?

Aufbau einer dominikani-
schen Hochschulsorge in
Offenburg und Kehl S.9



Studienwerkwoche in Wien

In der ersten Januarwoche traf sich das Studentat der süddeutsch-österreichischen Provinz in Wien zu einer einführnden Studienwoche zu Albertus Magnus.

Der Regens der Studenten, P. Wolfgang Müller, vermittelte uns Frau Dr. Maria Burger vom Albertus Magnus Institut in Bonn als Referentin. Sie stellte uns in Grundrissen Alberts Denken anhand von ausgewählten Texten aus den Kommentaren Alberts zu Pseudo-Dionysios Areopagita (genauer zu seinen Werken „Über die himmlische Hierarchie“ und „Über die mys-



tische Theologie“), Alberts Lukas-Kommentar und einem Teil des von ihr in kritischer Ausgabe erst zu veröffentlichenden Sentenzenkommentar dar. Leicht gelang es ihr, unsere Fragen zu Albert und Pseudo-Dionysios zu wecken und zu beantworten.

Die in scholastischer Philosophie sehr beschlagene Frau Dr. Burger weitete unseren Horizont darüber hinaus auf das Umfeld der Philosophie im 13. Jahrhundert und zeitgenössische Kollegen Alberts an der Pariser Universität aus.

Das Studentat bedankt sich recht herzlich bei Frau Dr. Burger, die auch Dozentin im Seminar für Katholische Theologie der Freien Universität Berlin ist, für das vermittelte Wissen.

fr. Jörg Wegscheider, Wien



Beirat der Capa - gemeinnützige GmbH

P. Max Svoboda OP wurde zum Mitglied des Beirats der Capa - gemeinnützige GmbH gewählt. Er folgt in dieser Aufgabe P. Adalbert von Papius nach, der Anfang Dezember um seine Entpflichtung gebeten hatte.

Sitzung des Ausbildungsrats

Am Freitag, den 4. Januar ist in Wien der Ausbildungsrat zu seiner turnusmässigen Sitzung zusammengetreten. Zentrale Themen waren ein Informationsaustausch über die Entwicklungen an den beiden Studienkonventen Wien und Freiburg, die Erfahrungen mit den Beschlüssen des Ausbildungsrats vom Januar 2007, die Gestaltung von gemeinsamen und ergänzenden Studienakzenten sowie Praktika und internationale Kontakte junger Dominikaner.

Tage der Orientierung

Vom 8. bis 10. Januar begleitete P. Provinzial Dietmar Schon die diesjährigen Tage der Orientierung des Domspatzen/Internats im Haus Werdenfels bei Regensburg.

Lehrtätigkeit in Fribourg

P. Hans Ulrich Steymans wird nach einer krankheitsbedingten Unterbrechung Ende Januar nach Fribourg zurückkehren und dort seine Lehrtätigkeit als Professor für Altes Testament wieder aufnehmen. Er wird künftig in St. Hyazinthe, dem Konvent der Schweizer Provinz in Fribourg, leben.

Besuch in Wien

P. Provinzial besuchte vom 2. bis 5. Januar den Konvent Wien und führte dort verschiedene Gespräche, insbesondere mit P. Prior Rupert Johannes und einer Reihe von Brüdern in Ausbildung.

Leihvertrag über Kunstgegenstände

Nach abschliessenden Verhandlungen wurde zu Beginn des neuen Jahres der von den Beschlüssen des Provinzkapitels angeregte Leihvertrag über die beweglichen Kunstschatze des Dominikanerklosters in Retz unterzeichnet. Er umfasst sämtliche inventarisierte Gemälde und liturgischen Geräte sowie die Bestände der historischen Bibliothek, die im Eigentum der Provinz - österreichischer Provinzteil stehen und nach einer Entscheidung des Bundesdenkmalamtes in Retz zu verbleiben haben.



Französischer Provinzial in „Nationalen AIDS-Rat“ berufen

Fr. Bruno Cadoré, Provinzial der Provinz Francia wurde durch Präsident Sarkozy in den „Conseil national du sida“ (=AIDS) berufen. Bruno Cadoré ist 53 Jahre alt, Professor für biomedizinische Ethik an der Universität Catholique von Lille. Der Nationale AIDS-Rat wurde 1989 eingerichtet und besteht aus 24 Mitgliedern.

Impressum

Redaktion, Layout, Druck: Sekretariat des Provinzials
Telefon (0049) 0821 / 32 90 526,
(0049) 0171 / 73 65 191
Fax (0049) 0821 / 51 12 58
dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de



Vortrag von Professor Walter Senner im Albertus-Magnus-Institut in Bonn

Professor Walter Senner OP vom Angelicum in Rom hielt bei der alljährlich stattfindenden "Lectio Albertina" im Albertus-Magnus-Institut in Bonn einen Vortrag zum Thema: Alberts Verhältnis von Theologie und Philosophie.

Für seine Zeitgenossen war Albert beides: ein großer Philosoph und ein angesehener Theologe. Aber erst im Abstand von 800 Jahren wird deutlich, welchen Rang Albert wirklich einnimmt. Das wies P. Walter Senner OP nach, indem er die neuartige Verbindung zwischen Theologie und Philosophie in Alberts Denken überzeugend herausstellte. Es gebe nämlich keine Phasen im Werke Alberts - zuerst Theologie, dann Philosophie oder umgekehrt -, sondern seine philosophische Reflexion sei immer wieder verschränkt mit theologischer Betrachtung. Dabei sei es, das grundstürzend Neue, dass Albert die Philosophie des Aristoteles und seiner Übersetzer und Kommentatoren nicht einfach als Steinbruch für die Theologie hernimmt, aus dem man das Eine bevorzugt, das Andere auf sich beruhen lässt, das Dritte verwirft. Albert habe die Philosophie des Aristoteles als Ganzes ernst genommen und seine Philosophie ebenso stringent entwickelt, wie er die Theologie als eigene Wissenschaft konzipiert hat.

Der Vortragende machte deutlich, dass Albert auf zwei Wegen zum selben Ziel kommen wollte. Es mache also wenig Sinn, den Philosophen gegen den Theologen auszuspielen. Die göttliche Weisheit ("scientia divina") sei in Alberts Verständnis sowohl Bezeichnung für die um Wahrheit - auch die göttliche! - ringende Wissenschaft wie auch für das Wissen um Gott.

Im Durchgang durch das gewaltige Werk Alberts zeigte der Referent mit verblüffender Materialkenntnis, wie dieser das Grundprinzip der unterschiedlichen Erkenntniswege und des einheitlichen Ziels in den mannigfaltigsten Themenstellungen durchhält.

Prof. Honnefelder brachte in seinen Dankesworten an P. Senner diese Leistung Alberts auf den Punkt: Mit seinem erstmals vorgelegten Entwurf einer Vielheit in der Einheit der Wissenschaft beginne geradezu eine intellektuelle Revolution, mit Alberts persönlichem Denkweg beginne der Weg des lateinischen Westens in die Moderne.

Das Albertus-Magnus-Institut in Bonn ist nicht nur mit der Herausgabe von Alberts Schriften betraut, sondern beteiligt sich auch international an deren inhaltlicher Aufarbeitung.

Quelle: Augsburg Allgemeine, 17. Dez. 2007.

Detektivarbeit an alten Mauern



Mauern als Zeugen der Freiburger Stadtgeschichte: Archäologen graben derzeit am Fundament der ehemaligen Kirche des Predigerklosters auf der Bakola-Baustelle in Unterlinden.

"inter duas ripas" - zwischen den Bächen - ist einst im 13. Jahrhundert Freiburgs ältestes Kloster, der Predigerkonvent, gegründet worden. Von der ganzen Klosterherrlichkeit zeugen heute in Unterlinden nur noch Mauerreste. Die werden derzeit auf der Bakola-Großbaustelle von Archäologen freigelegt und dokumentiert, bevor die Zeugnisse der Vergangenheit einer mehrstöckigen Tiefgarage weichen müssen. „Wir machen so etwas wie Tatortsicherung“, sagt Grabungs-

Fortsetzung Seite 4



Der große Sickingen Plan von 1589 liefert die älteste Darstellung des Predigerklosters. Die Blickrichtung ist von West nach Ost.

technikerin Barbara Volkmer. Bisher wurden mehr Mauerstücke gefunden als vorher erwartet.

„Das ist ein großes innerstädtisches Areal, über das wir noch relativ wenig wissen“, berichtet Andrea Bräuning, die Leiterin des Fachbereichs Archäologie beim Regierungspräsidium (früheres Landesdenkmalamt). Die Prediger hatten sich als Bettelorden am einstigen nordwestlichen Stadtrand direkt an der Stadtmauer niedergelassen und bildeten den Gegenpol zum Augustinerkloster in Oberlinden: „Das war der Nucleus der Stadt“, so Andrea Bräuning.

Das Grabungsteam arbeitet derzeit am südöstlichen Ende der Unmüßig-Baustelle, knapp vier Meter unter Straßenniveau. Hier findet sich ein Gewirr an Mauern. Ein Teil gehört zum Keller, der nachträglich unter die einstige Klosterkirche gebaut wurde.

Auf wenigen Quadratmetern begegnen sich die Jahrhunderte. Neben der Kellermauer und den Kirchenfundamenten findet sich eine dünne frühere Betondecke über verkohltem Bauschutt: Das war der Keller von Wohnhäusern, die bis zum vergangenen Jahr in Unterlinden standen. „Der Boden wurde nach dem Luftangriff 1944 einfach darüber gemauert“, erklärt die Grabungstechnikerin. Im vergangenen Jahr bei Kanalarbeiten unter der Predigerstrasse ist ein Team auf Mauern gestoßen, die vor dem 13. Jahrhundert entstanden sind: Das deutet daraufhin, dass vor dem Klosterbau an dieser Stelle wohl Wohnhäuser standen.

Mit dem Bau des Klosters für die Prediger (Dominikaner) war 1237 begonnen worden. Graf Konrad von Freiburg erließ dem Orden 1238 den Hofstättenzins, die heutige Grundsteuer. In der Urkunde von damals wird die Lage des Konvents als „zwischen den Bächen“ beschrieben. Dieser Hinweis gilt als erste Erwähnung der Freiburger Bächle.

„Das Kloster war in etwa anderthalbmal so groß wie die heutige Bakola-Baustelle“, meint Historiker Martin Strotz. Er hat den Lehrpfad mitgearbeitet, der auf Schautafeln am Bauzaun entlang der Predigerstraße über die Geschichte des Areals informiert.

Das Predigerkloster war das architektonisch wie historisch bedeutendste Kloster Freiburgs. Einen Wohntrakt der Anlage hatte einst die Stadt angemietet. Dieser diente als „Mittelalter-Colombi“: Hier logierten bei ihren Freiburg-Visiten hochrangige Gäste wie Uni-Gründer Erzherzog Albrecht IV., der vom Konstanzer Konzil abgesetzte Gegenpapst Johannes XXIII. oder Kaiser Friedrich III.

1790 gaben die Dominikaner das Kloster auf, das Areal ging an die Universität. Ein Teil wurde abgerissen, das Langhaus der Kirche als Krankenhaus genutzt.

Beim Luftangriff am 27. November 1944 ist das ehemalige Predigerkloster stark, aber nicht vollständig zerstört worden. „Es waren noch massive Teile vorhanden“, meint Historiker Strotz. 1952 wurde im Zuge eines Neubaus jede Menge archäologisches Beweismaterial einfach weggebaggert.

Heute wird mit anderer Sorgfalt an den Neubau herangegangen. Die Grabungen sind Teil des Zeitplans und mit dem Bauprojekt verzahnt. Wenn die neue Tiefgarage steht, wird nichts mehr von den alten Mauern übrig sein: Alles muss raus. Dafür gibt es dann die Dokumentationen, an denen heute akribisch gearbeitet wird.

Quelle: Badische Zeitung, 17. Januar 2008, 21



Christliche Meditation im Wiener Konvent



Der Wiener Konvent beherbergte im Advent einen Workshop, der die Erfahrung christlicher Meditation ermöglichen sollte.

Die Zielgruppe allein wäre an diesem Seminar bereits äußerst bemerkenswert: Angesprochen und beworben wurde nämlich die Gruppe der „Experimentalisten“, welche eines der Milieus der nicht unumstrittenen Sinus-Studie darstellt. Was diese Menschen auszeichnet: Sie sind zumeist kirchlich ungebunden, durchschnittlich etwa 34 Jahre alt und bewusst auf der Suche nach Lebenssinn mit einer grundsätzlichen Neugier und Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensformen und religiösen Gruppen. Ausgeprägter Individualismus und die Geringschätzung von lebenslanger Festlegung ist kein unüberwindliches Hindernis, diesen meist nicht explizit Gott-Suchenden die kirchlichen Antworten auf ihre Fragen vorzustellen.

Um das Feld nicht kampfflos der Esoterik zu überlassen, entwarf die Erzdiözese Wien dieses erfahrungsorientierte Projekt und gewann dafür Universitäts-Assistent Dr. Karlheinz Steinmetz, der von Seiten des Konventes von fr. Jörg Wegscheider unterstützt wurde. Inhaltlich hielt Steinmetz drei einführende Referate zur „Wolke des Nichtwissens“ und zum Jesusgebet und untermauerte sie mit entsprechender Textlektüre.

Das Ziel dabei war eine Einführung in die christliche Mystik und vor allem die praktische Erfahrung des theoretisch Gelernten. So kamen die experimentierfreudigen Teilnehmer mehrere Male dazu, das Gehörte in stiller oder angeleiteter Meditation auszuprobieren.



Eine unter dem Gesichtspunkt Gotteserlebnis gehaltene Klosterführung, ein lockeres Gespräch über unsere Meditationserfahrungen sowie Bildzeugnisse und Musikbeispiele zum Namen Jesu rundeten den Tag ab und die sehr angetanen Teilnehmer verließen bereichert unser „spirituelles Zentrum“.

Vielfalt, Leidenschaft und Toleranz

Nimmt man Kürze und Niederschwelligkeit als Garant für einen erfolgreichen Vortragszyklus, hätte diese Katechesenreihe wohl gar nicht funktionieren dürfen. Über elf Wochen erstreckte sich unsere Reihe „Jesus von Nazareth“. Als Themen versuchten wir von den Kindheitsgeschichten bis zur Eschatologie die Person und Lehre Christi darzustellen. Statt Kürze und Niederschwelligkeit verlangten wir von unserem Publikum also Ausdauer und Konzentration.

Fortsetzung Seite 6



Als Belohnung konnten unsere Zuhörer nahezu jeden Mitbruder der Gemeinschaft in Aktion erleben: die Reihe wurde mit vereinten Kräften von Konvent und den Studenten getragen. So bot sich uns Studenten eine gute Gelegenheit, Studieninhalte abnehmerrelevant aufzuschlüsseln und zu präsentieren. Der Ablauf der mit durchschnittlich etwa fünfzig Personen gut besuchten Abende hat sich wie folgt eingependelt:

Dem etwa dreißigminütigen Vortrag folgte eine mindestens ebenfalls halbstündige Diskussion. Als äußerst gewinnbringend hat sich herausgestellt, dass mehrere Mitbrüder für die Diskussionen zur Verfügung standen. So wurden wir einerseits als Gemeinschaft sichtbar, andererseits wurde der Druck der bisweilen kniffligen Fragen auf mehrere Schultern verteilt.

Zurückblickend muss man sagen, dass wir durch das Format bedingt einerseits auf Kirchenferne ausgegriffen, mehr aber noch zur Profilierung der Wiener Kerngemeinde beigetragen haben. So bedankt sich eine Teilnehmerin mit den Worten „... für mich besonders beeindruckend war die Vielfalt der Ausdrucksformen der unterschiedlichen Vortragenden bezüglich Dogmatik, Spiritualität, Leidenschaft und vor allem Toleranz gegenüber den Fragen der Hörer“. Von solchem Lob beflügelt, befindet sich die nächste Reihe schon in Vorbereitung...

fr. Robert Mehlhart, Wien

Einkleidungen in Wien

Am 22. Februar werden Philipp Johannes Nichols und Martin Piepenbrink in der Wiener Dominikanerkirche Maria Rotunda eingekleidet.

Feierliche Profess in Wien

Am 15. März werden fr. Robert Mehlhart und fr. Florian Pacificus Moscher ihre Feierlichen Profess in die Hände von P. Provinzial Dietmar Schon ablegen. Die Eucharistiefeier beginnt um 17.30 Uhr.



Bischof Kapellari ernennt neue Konsistorialräte und Geistliche Räte

Am Donnerstag, dem 13. Dezember 2006, hat Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari Priester der Diözese Graz-Seckau zu Bischöflichen Konsistorialräten und Bischöflichen Geistlichen Räten ernannt.

Zum Bischöflichen Geistlichen Rat wurde P. Mag. Maximilian Svoboda OP (Pfarrer von Graz-Münzgraben, Bild oben 4. von links) ernannt.



Der Titel eines Konsistorialrates leitet sich vom Bischöflichen Konsistorium, einem Beratergremium des Bischofs ab. Sowohl Konsistorialrat als auch Geistlicher Rat sind Ehrentitel, die der Diözesanbischof Priestern verleihen kann.

Quelle: www.graz-seckau.at/suche/suchergebnis.php?we_objectID=18429&pid=0, 13.12.2007



FRAGEN AN PAUL SCHÄFERSKÜPPER

Auch ein guter Christ darf Feinschmecker sein

VERANTWORTUNG Soziales Engagement sollte dem Luxus entsprechen, sagt der Gaststätten-Seelsorger aus Bayern

Rheinischer Merkur: Schon in der Bibel spielt das Essen eine große Rolle. Auch das gute Essen?

Paul Schäfersküpper: Wir wissen von Jesus, dass er gut gegessen hat - ganz im Gegensatz zu dem Asketen Johannes dem Täufer. Es wird sogar berichtet, dass Jesus als "Fresser und Säufer" beschimpft wird, der sich nicht an die asketischen Ideale hält. Ein gutes schmackhaftes Essen hat nichts mit Völlerei zu tun. Nirgendwo in der Bibel steht, dass Essen nicht schmecken darf. Höchstens als Bußübung hat man es in Klöstern so praktiziert, dass es nicht schmackhaft war. Die heutige Form der Maßlosigkeit zeigt sich in vielen Gestalten, unter anderem auch in Anorexie und Bulimie. Die meisten essen nicht zu viel, sondern zu wenig. Das hat besonders bei jungen Leuten massive Auswirkungen und ist oft auf Identitätsprobleme zurückzuführen.

RM: Darf ein guter Christ Schlemmer und Feinschmecker sein?

Schäfersküpper: Selbstverständlich darf ein Christ das sein. Unter Umständen kann derjenige, der billig isst, maßloser sein als ein Feinschmecker, der in einem Nobelrestaurant für 200 Euro speist. Das ist vor allem auch eine Frage der sozialen Verantwortung. Wenn der, der pro Monat 2000 Euro in Restaurants ausgibt, zugleich Entsprechendes für die Armen spendet, ist das in Ordnung. Nicht alle haben dieselben Interessen und Wünsche. Für den Einen sind Austern eine Delikatesse, der Andere fragt sich, wie man so etwas essen kann. Wo die Grenze ist, kann man nur im Einzelfall entscheiden.

RM: Welche Verbindung sehen Sie zwischen Kirche und Kulinarik?

Schäfersküpper: Die Topspeisen sind in Klöstern ent-

wickelt worden und auch die Topalkoholika. Es gibt eine enge Verbindung von Wirtshaus und Kirche, Wirtshaus und Kloster. Gerade in Bayern ist diese Verbindung stärker gepflegt worden. Das Wirtshaus steht oft direkt neben der Kirche oder dem Kloster.

RM: Warum ist das so?

Schäfersküpper: Früher mussten die Gläubigen, die zur Kommunion gingen, nüchtern bleiben, obwohl sie oft weite Strecken zu Fuß zur Kirche gegangen sind. Nach dem Gottesdienst haben sie sich erst einmal für den Rückweg gestärkt. In Regensburg hat sich jetzt sogar eine eigene Initiative „Kirche und Wirtshaus“ gebildet, die vom dortigen Heimatpfleger entwickelt worden ist. Diese Initiative bietet auch Besichtigungstouren an, darunter eine große Kirchen- und eine kleine Wirtshausführung.

RM: Wird gutes Essen bei den Orden unterschiedlich bewertet?

Schäfersküpper: Sicherlich, wobei bei den Franziskanern das Essen besser ist als bei uns Dominikanern. Aber Scherz beiseite: Ich bin ein Arbeiterkind aus Essen-Borbeck und habe an der Universität München viele gesellschaftliche Schichten und Kreise erlebt. Es gibt nun einmal Unterschiede, die man nicht ignorieren kann. Als Seelsorger gehöre ich der sozialen Klientel, für die ich da bin. Der christliche Maßstab dabei ist allerdings: Man muss den Nächsten lieben wie sich selbst. Das heißt, man muss sich stets fragen, ob das eigene soziale Engagement so groß ist wie der Luxus, in dem man lebt.

RM: Wen betreuen Sie?

Schäfersküpper: Kurz gesagt, die Mitarbeiter im Hotel- und Gastgewerbe. Für die Gastwirte biete ich in München einen Sonntagsgottesdienst nachmittags um 15.30 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche neben dem Hotel Bayerischer Hof an. Der Gottesdienst wurde 1952 mit einer Sondergenehmigung von Papst Pius XII. eingeführt, weil die Gastwirte sonst keine Möglichkeit hatten, in die Messe zu gehen. Mit den bayerischen

Fortsetzung Seite 8



Wirten, die auch Metzger sind oder waren und sich zum Gastwirts-Metzgerverein zusammengeschlossen haben, veranstalte ich im Sommer alljährlich eine Wallfahrt nach Tuntenhausen sowie Advents- und Weihnachtsfeiern. Auch beim Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband ist ein Seelsorger gefragt. So begleite ich jährlich die Wallfahrt zu Gnadenstätten in unserer Diözese und leite den Gottesdienst am Jahrtag der Metzgerinnung und des BHG am Christkönigsfest.

RM: Bei welchen Problemen wird Ihr Rat besonders gesucht?

Schäfersküpper: Ich werde bei ausgesprochenen Alltagsproblemen angesprochen - Problemen in der Ehe oder mit den Mitarbeitern und Ähnlichem. Die Mitarbeiter im Hotel- und Gastgewerbe brauchen unsere besondere Aufmerksamkeit vor allem deshalb, weil sie durch ihre Arbeitszeiten leicht soziale Kontakte verlieren und dadurch vereinsamen.

RM: Steht die Kulinarik nicht im Widerspruch zum Hunger in der Welt?

Schäfersküpper: Beim Kampf gegen den Hunger in der Welt muss man anderswo ansetzen. Wir verfügen inzwischen über so viele Nahrungsmittel, dass keiner auf der Welt mehr zu hungern braucht.

RM: Thema Verbraucherschutz - wird hier genug getan?

Schäfersküpper: Im Zuge der BSE-Krise sind in Deutschland dreieinhalb Millionen Rinder geschlachtet worden. Das war eine rein marktpolitische Entscheidung und hatte mit der wirklichen Gefährdung nichts zu tun. Es hätte ausgereicht, bei jeder Kuh zu überprüfen, ob sie krank ist. Ähnlich war es bei der Maul- und Klauenseuche, als viereinhalb Millionen Schweine geschlachtet wurden. Kein Mensch stirbt daran, und trotzdem werden Millionen von Tieren getötet. Die Krankheit dient da oft als Vorwand.

Quelle: Rheinischer Merkur, Christ und Welt - Mit Leib und Seele, Nr. 31/2007, 24.



Im Westen nichts Neues?

Ganz im Gegenteil! Die Erzdiözese Freiburg ist mutig, und wir sind es mit ihr: Zum Beginn des Wintersemesters 2007/08 wurde die hochschulpastorale Präsenz der Erzdiözese auf die bisher „unversorgten“ Fachhochschulen in Offenburg und Kehl ausgeweitet, verantwortliche Seelsorger die beiden Freiburger Dominikaner in Ausbildung, fr. Sebastian und fr. Johannes. Erfahrungen mit dem Aufbau einer Katholischen Hochschulgemeinde haben wir beide genausowenig wie fr. Martin Staszak, der uns - selbst Hochschulseelsorger - als Studentenmagister mit Rat und Tat zur Seite steht. Das Tröstliche daran ist, dass in den vergangenen Jahren überhaupt nur wenige Erfahrungen damit gesammelt werden konnten - die meisten hochschulpastoralen Standorte gibt es schon seit „Urzeiten“.

Was also tun? Nun, unsere Tätigkeiten in den letzten Monaten waren sehr vielfältig. Da waren zunächst die Gespräche mit dem Ordinariat, um Vorstellungen und Erwartungen abzugleichen und Möglichkeiten auszuloten. Dann das Kennenlernen mit den örtlichen Seelsorgern, unter deren „priesterlicher Obhut“ wir in Offenburg stehen (wenn uns nicht gerade unser Mitbruder fr. Marek Helbin, Promovent und Priester aus der polnischen Provinz, unter die Arme greift - was er

Fortsetzung Seite 9



gerne tut!). Ein nächster, arbeitsaufwändiger Schritt bestand in der Einrichtung unserer Räumlichkeiten: Von der Wandfarbe über die Deckenbeleuchtung bis hin zur Möblierung und Inventarisierung waren Dutzende von Einkäufen, Telefonaten, Bestellungen, Korrekturen, Absprachen und Nachbesserungen zu erledigen. Der Aufwand hat sich gelohnt: Das Ergebnis, so meinen wir, kann sich durchaus sehen lassen!

Jetzt erst ging die eigentliche Arbeit los: Ran an die Studenten! Zuvor waren schon Vorstellungsgespräche mit den Rektoren beider Fachhochschulen gelaufen, nun also sollte das „Zielpublikum“ ins Visier genommen werden. Wie macht man das? Es gibt grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Entweder man wartet, bis sie von sich aus kommen, oder man geht hin. Wir haben uns für einen Mix aus beidem entschieden.

So erstellten wir ein gewisses Rahmenprogramm, das in unseren Räumlichkeiten stattfindet - in der Hoffnung, dass einige von sich aus kommen. Und zusätzlich haben wir einen festen Plan gemacht, wann wir an welchem der drei Standorte der Fachhochschulen präsent sind.

Beide Ansätze sind schwierig - da unser Angebot neu ist, wissen die Studenten noch nicht so recht, was sie mit uns anfangen sollen und kommen zu unseren Ver-

anstaltungen nur sehr spärlich. Auch bei unserem Hingehen ist die Frage geradezu in den Gesichtern ablesbar: Wer ist das? Was machen die hier? Was passiert, wenn ich mit denen ins Gespräch komme? Meist siegt noch die Skepsis über die Neugier, die Kontaktaufnahme fällt offensichtlich schwer. Uns ist klar geworden, dass es am Anfang einzig und allein darum geht, in Beziehung zu treten, so schwer uns das ohne konkreten Anlass oft fällt.

Und ein Anfang ist gemacht! Ein kleiner Kreis von Interessierten hat sich etabliert, einige Kontakthemmnisse konnten bereits ausgeräumt werden; demnächst wird uns der zuständige Weihbischof mit einer heiligen Messe in unser Amt einführen, die Hochschulöffentlichkeit ist dazu geladen, für den Rest des Semesters steht noch die ein oder andere Veranstaltung der neuen KHG auf dem Programm - es tut sich was, tief im Westen!

fr. Johannes Weise, Freiburg

Geburtstag im Februar

24.02. 62 Jahre P. Dominikus Jakob, Augsburg

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

Wir gedenken im Monat Februar des

40. Todestages von P. Paulus Gunz
(05.02.1968, Friesach)

30. Todestages von P. Emmanuel Kairys
(09.02.1978, München)

Herr, lass sie ruhen in Frieden!



Und noch etwas Neues!



Am 8.12.2007 startete in Augsburg mit dem ersten „Geistlichen Studientag bei den Dominikanern“ ein neues Projekt. Organisiert wird es von den Fratres in Ausbildung Sebastian Tönnesen, Ralf Sagner (Provinz Teutonia) und Johannes Weise in enger Kooperation mit Pater Thomas Grießbach / Berlin, dem Verantwortlichen für die Sprech- und Predigtausbildung im deutschen Sprachraum.

Die Geistlichen Studientage versuchen, auf die Formen moderner Religiosität in ihrer Mobilität und ihrem Fokus auf „Events“ einzugehen: Im etwa halbjährigen Rhythmus sollen an wechselnden Orten in ganz Deutschland und Österreich solche Studientage mit einerseits sehr intellektuellen, andererseits auch sehr spirituellen Inhalten angeboten werden. Der Teilnehmerkreis soll vor allem jüngere Menschen in der beruflichen Orientierungsphase, aber auch Mitglieder der Dominikanischen Familie und sonstige Interessen umfassen. Zwischen den einzelnen Veranstaltungen können die Teilnehmer über einen noch zu instal-

lierenden Internet-„blog“ miteinander und mit den Organisatoren in Verbindung bleiben und die Thematiken weiter diskutieren.

Zum ersten derartigen Studientag mit dem Thema „Katholizismus in Zeiten von Events und Networking“ fanden sich gut zwanzig mehrheitlich jüngere Besucher ein, die sich unter der fachkundigen Anleitung des Referenten P. Thomas Grießbach intensiv mit Fragen rund um Glaubensvermittlung und Verkündigung in der säkularisierten Gesellschaft auseinandersetzten. Der Tag war laut Feedback von allen Seiten ein guter Erfolg und wird sicher Fortsetzung finden.

fr. Johannes Weise, Freiburg



Resümee eines Teilnehmers

Zum „Geistlichen Studientag bei den Dominikanern“ bin ich mit unbestimmter Vorstellung angereist, da ich nur eine Person aus dem Teilnehmerkreis kannte, die mich eingeladen hatte. Das Zusammenkommen nach einer feierlichen Eucharistie und Kennenlernen klappte prima. Bei den meisten Teilnehmern war ein Drang zu spüren, zu erklären, warum man sich auf ein gemeinsames Nachdenken zum Thema „Verkündigung heute“ einlässt.

Fortsetzung Seite 11



P. Thomas Griesbach stellte inspirierend und rhetorisch ausgefeilt dar, welche Stolperfallen auf dem Weg in der Nachfolge der Apostel auch für Laien lauern. In einem regen Wechsel aus kleinen Gruppen und Zusammenfassungen für die komplette Runde wurden Werte, Begriffe und Fragen diskutiert, die sich um die Religion in einem radikal säkularisierten gesellschaftlichen Umfeld drehten. Das große Bedürfnis unserer Zeit nach einer Hinwendung zum Transzendenten ist gesellschaftlich weithin anerkannt der obersten Maxime „Freiheit des Individuums“ unterworfen. Von vielen wird die Sehnsucht nach dem Unerklärlichen in einem individualisierten Konsum von Religionsbruchstücken aus dem globalen Esoterikladen befriedigt.

Dem Mitmenschen zu begegnen, das Bedürfnis nach Glauben bei sich und anderen zu erkennen und auf die Liebe Jesu Christi hinzuwenden war Thema dieses geistigen Studientages. Das auch von den Diözesen mittlerweile erkannte und propagierte Missionsland Deutschland (Europa?) bietet reichlich Gelegenheit in die Fußstapfen unserer christlichen Vorgänger zu treten und Glauben zu leben und zu verkünden ohne in die missionarischen Muster eines Überstülpens und Belehrens zu verfallen. Als bester Leitfaden dient dazu nach wie vor die Bibel (Apg. 17, 16-34).

Die Mischung aus regem intellektuellen Austausch und gemeinsam erlebter Spiritualität im Stundengebet mit einem einfach guten gemeinsamen Mittagessen machten den geistlichen Studientag zu einem Erlebnis, das ich gerne wieder suchen werde.

Werner Schmidl, Laie in St. Benno, München

Ausflug nach Konstanz

Die Mitbrüder des Studienhauses Freiburg haben sich nach längerer Zeit zu einem Ausflug in die Region auf-



gemacht. Dieses mal ging es zur Wirkungsstätte des sel. Heinrich Seuse OP ins pittoreske Konstanz. Selbst die winterlichen Temperaturen standen der Tour, dessen erster Höhepunkt die Besichtigung des früheren Inselklosters der Dominikaner war (heute ist es ein Hotel), nicht im Wege. Außer den Gebäudeteilen um den Innenhof sind leider nur Reste eines Wandfrieses in der ehemaligen Kirche zu erkennen, immerhin zeugt noch eine historisierende Wandmalerei der Geschichte Konstanz eben auch von der Geschichte der Dominikaner am Bodensee.

Nach einem weiteren Stadtrundgang folgte schließlich zum Abschluss der zweite Höhepunkt: ein Besuch bei unseren Schwestern im Kloster Zoffingen. Nach einer gemeinsamen Vesper und Komplet in der Kirche trafen wir uns interessiert zum Austausch während und nach dem Abendessen.

Für viele von uns war es ein erstes Kennenlernen unserer Geschwister am Bodensee, um so spannender waren die vielen Geschichten, die es zu erzählen galt und der Austausch über unsere jetzigen Lebenssituationen. Gestärkt an Leib und Seele ging es durch die hereinbrechende Nacht zurück nach Freiburg. Es war ein schöner Tag.

fr. Sebastian Tönnesen, Freiburg



Lebenslange Versprechen in der Dominikanischen Laiengemeinschaft



Am 1. Dezember 2007 legten Frau Dr. Elisabeth Panis und ihr Mann Dr. Roland Panis ihre lebenslangen Versprechen in der Dominikanischen Laiengemeinschaft St. Raphael in Blitzenreute ab. Den Rahmen bildete die feierliche Vesper zum ersten Adventssonntag in einer nahegelegenen Dominikuskapelle, Vorsteher der Feier war der langjährige Begleiter der Gruppe, fr. Martin Staszak.

In der Predigt, die vom jetzigen Ordensassistenten der Gruppe, fr. Johannes Weise, gehalten wurde, ging es um die vier Säulen des Dominikanischen Lebens: Im *Gebet* ein Leben aus Gott zu führen, durch das *Studium* eine immer bessere Einsicht in Gottes Sein und Handeln zu erlangen sowie die Zusammenhänge des Weltgeschehens zu durchdringen und zu bewerten, Verbindlichkeiten in einer konkreten *Gemeinschaft* zu übernehmen und in all dem das Leben auf die *Verkündigung* des Evangeliums auszurichten.

Auf den Bildern ist jeweils der Moment des Versprechens vor Gott (Altar), dem Vertreter des Ordens und



der Präsidentin der Gemeinschaft, Juliane Strobel, sowie ein Gruppenbild der „Ewigen Professoren“ der Gemeinschaft zu sehen. Im neuen Jahr werden drei regelmäßige Besucher des von der Laiengruppe veranstalteten Studientags eine Zeit größerer Verbindlichkeit beginnen, nach der über die Frage der Aufnahme in die Gemeinschaft entschieden wird.

fr. Johannes H. Weise, Freiburg

